

Aus der Hard-Rock-Hitze raus in die Winterkälte

Mit großem Getöse kamen die Trommelfell-Fresser: Die beiden britischen Hard-Rock-Formationen Whitesnake und Nazareth luden zur phonstarken Düsenjäger-Fete in die Neue Welt ein und jagten die Lautstärkereger der Verstärkeranlage bis weit über die Schmerzgrenze.

Whitesnake im Vorprogramm war eine kleine Sensation, denn Sänger David Coverdale und Organist Jon Lord gehörten beide einst zu Deep Purple. Entsprechend klangen dann auch die Songs der Band: schöne, intelligente Rockmusik, die in die Knochen ging. Dies war erst das dritte Konzert dieser Gruppe in ihrer jetzigen Besetzung, doch alle fünf Musiker sind ja bereits alte Hasen im hämmernden Musik-Business, perfekt zischte der Schlangenzug ab.

Die beiden Gitarristen Micky Moody (Ex-Juicy Lucy) und Ber-

nie Marsden (ehemals bei Babe, Ruth und Paice, Ashton & Lord) griffen höllisch in die Saiten, legten brillante Soli hin und spielten gekonnt-intelligent im Duett. Dazu die gut eingespielte Rhythmus-Maschine Neil Murray (Baß) und Dave Dowle am Schlagzeug. Das Sextett versteht sein Handwerk. Nur schade: Die Soundmixer schienen beim Auftritt von Whitesnake noch zu üben, denn der Klang war nicht einer der besten, woran sicherlich auch die angegraute Neue Welt mit schuld war.

Nach einer kurzen Umbaupause kam dann die Hauptattraktion des Abends, bei der jedoch schon bald klar wurde, daß sie vom musikalischen Können her den Whitesnake-Rockern nicht das Wasser reichen konnte, Sänger McCafferty ist zwar ein brillanter Komödiant und hat auch eine unverwechselbare Stimme, doch

macht die schönste Hammer-Musik keinen Spaß mehr, wenn das schrill-hysterische Kreischen des Sängers und die bis zum Gehör nicht-mehr verzerrt aufgedrehten Gitarren wie Messer in den Kopf stechen. Entweder hatten die Sound-Mixer Watte in den Ohren oder sie waren wirklich taub.

Wenn's dann doch einmal leiser wurde — leise ist ein sehr relativer Begriff —, stellte man fest, daß die fünf Jungs aus Schottland so schlecht gar nicht sind. Die Nazareth-Songs gehen höllisch los. Gekonnt präsentierten sie ihre Version des J.-J.-Cale-Titels „Cocaine“ auf akustischen Instrumenten, doch auch die kann man bekanntlich verstärken. Der neue Mann bei dem einstigen Quartett, Zal Cleminson von der aufgelösten Alex Harvey Band, zeigte sich als ungestümes Energie-Bündel und ein Meister auf den sechs Stahlsaiten. Und auch

die anderen vier bewiesen, daß sie in ihrem nunmehr zehnjährigen Bestehen einiges gelernt haben.

Der Abschluß-Song wurde zu einem gewaltigen, rockenden Vulkanausbruch, bei dem weder Kosten noch Feuerwerk und Nebel gescheut wurden. Gewaltige Detonationen erschütterten das alte Gemäuer an der Hasenheide, Feuer sprühte und Kunstnebel verwandelte die Halle in ein brodelndes, kochendes Meer aus Qualm und tanzenden Menschen. Nach einer Zugabe ließen sich die Nazareth-Rocker nicht mehr blicken, das Bier war inzwischen auch alle, die Ohren waren noch dran und man konnte sich aus der Hard-Rock-Hitze getrost wieder in den kalten Alltag begeben.

Peter Müller